

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 18

Artikel: Moses oder Darwin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moses oder Darwin.

I.

Vor wenigen Jahren schlanierte Schreiber dies über den Limmatquai in Zürich hinunter, kam an einer größern Buchhandlung vorbei und blieb vor deren großen Schaufenstern stehen. Ein Buch mit eigen-tümlichem Titel fesselte meine Aufmerksamkeit einige Augenblicke; der-selbe lautete: Moses oder Darwin. Das Werk setzte damals viel Lärm ab; denn es enthielt nichts weniger als die „wissenschaftliche Begründung Darwins Lehre gegenüber dem alten verrosteten mosaischen Bericht über die Entstehung der Erde und des Menschen.“ Jenes Buch kam mir neulich wieder in den Sinn, als von der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ die Rede war. Dieses Blatt ist offenbar in Darwinismus aufgegangen und glaubt damit eben auf dem Boden der „modernen Wissenschaft“ zu stehen. Da die gleiche „Lehrerzeitung“ im „Luzerner Tagblatt“ als tolerant und interkonfessionell gerühmt wurde, haben wir uns die Aufgabe gestellt, dem Lehrer in kurzen Zügen zu erörtern, was es mit dem Darwinismus für eine Bewandtnis hat.

Die darwinistische Lehre wurde und wird heute noch in ausgiebigster Weise von den Sozialdemokraten ausgebeutet. Sie erkannten ganz richtig, daß diese neuen Theorien für sie ganz besonders fruchtbringend wirken müssen. Ein sozialistisches Blatt „Arbeiter-Zeitung“, 16. Juli 1890 röhmt von Darwins Lehre: „Ist sie es doch, die die mosaische Schöpfungsgeschichte derart erschütterte, daß sie sich von diesem Schlag nicht mehr zu erheben vermag, und alles Geizich, alles Giftprißen und alle Sophistik des Pfaffenstums gegen den Darwinismus bleiben wirkungslos. Die ganze mosaische (christliche) Schöpfungsgeschichte mit samt dem Dogmenkram, (gemeint sind die kath. Glaubenslehren) der ihr anhängt, und der schönsten „göttlichen Ordnung“ wurde von der Wissenschaft zu einem Märchen degradiert!“ Man mag also über den Unverstand und die Unwissenschaftlichkeit der Sozialisten lachen oder toben, wenn die darwinistische Lehre wahr ist, so ziehen sie auch die richtigen Folgerungen daraus. Und jede Schule, ob höher oder niedriger, welche diese Lehren vorträgt, ist eine Brutstätte für die Sozialdemokratie, für die Revolution, gegen jede gesetzmäßige Autorität.

Wie verhält es sich nun mit Darwins Lehre? Was behaupten Darwin und seine Nachbeter? Die Hauptsätze des Darwinismus sind folgende:

1. Die ersten lebenden Wesen, Organismen, sind zufällig aus leblosen, anorganischen Stoffen entstanden, z. B. aus dem Schlamme. (Lehre von der sog. Urzeugung (generatio aequivoca).

2. Aus den ersten Organismen, vielleicht aus einem einzigen, sind allmählich durch den Kampf ums Dasein, in Folge der natürlichen Zuchtwahl alle Pflanzen und Tiere entstanden.

3. Der Mensch ist nicht wesentlich vom Tiere verschieden; er ist nur eine höhere Tierform. Auch auf ihn muß also die darwinistische Entwickelungs-Lehre angewendet werden; der Mensch stammt aus dem Tierreich, genauer von den sogenannten Anthropomorphen, gewissen Affenarten.

Das ist die darwinistische Lehre, die wissenschaftliche Grundlage der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

Prüfen wir ein wenig die Stichhaltigkeit dieser Behauptungen. Es sind ja nur Behauptungen; Beweise hie für liegen keine da. Aber so macht es die „große, moderne Wissenschaft“: Man behauptet etwas; das Behauptete wird sogleich als bewiesen betrachtet und dient als Fundament für den Aufbau weiterer Behauptungen. Und so haben wir denn das ganze Gebäude dieser leichtfertigen Wissenschaft als ein lustiges Kartenthaus vor uns.

Also die ersten lebenden Wesen, Pflanzen oder Tiere, sind zufällig aus leblosen Stoffen entstanden, etwa aus Steinen, oder einer besonders guten Qualität Rot.“ So lautet Nummer 1.

Mit dieser Behauptung, Pflanzen oder Tiere seien zufällig aus irgend einem leblosen Stoffe entstanden, will die neue Wissenschaft Gott den allmächtigen Schöpfer auf die Seite geschafft haben.

Um Belege hie für ist es uns nicht bange; doch stellt sich die gelehrt Welt mit dieser Ansicht selbst das Bein. Gesezt der Fall, die ersten Pflanzen seien aus irgend einem Schlamme zufällig entstanden, so müßte doch jemand, eine Ursache, vorhanden gewesen sein, die diesen Schlamm vorher hergeschafft hätte. Über dieses Problem bleiben die Leuchten der neuen Wissenschaft die Antwort immer schuldig! Nehmen wir auch an, die Erde sei durch Verdichtung eines im Weltenraume schwebenden sich drehenden Gasballes entstanden, so sagen uns die gleichen Herren nie, woher die sog. Nebulosen am Himmelszelt denn kommen, wie so aufeinmal in diese Nebelmasse der Trieb der Bewegung kam, wie unser Planet in diesen Teil des Weltenraumes geworfen wurde und nicht um 100 oder 1000 oder Millionen von km mehr östlich oder westlich. Das sind alles Fragen von eminenter Bedeutung; hält man diese einem Darwinisten vor, so entgegnet derselbe mit dem Hinweis auf die „ewigen Naturgesetze.“ Mit solcher Entgegnung schlägt sich der arme Tropf selbst am meisten; denn mit dem Begriff Ewigkeit stehen Darwinismus und Materialismus im schreienden Widerspruch.

Prof. Dodel-Port in Zürich behauptete seiner Zeit in höchst eigener Person vom Kätheder aus: „Im Hinblicke auf die Höhe der Entwicklung der Organismen bis auf unsere Tage müssen wir annehmen, daß dazu ein Zeitraum von 500 Millionen Jahren notwendig war.“ Das war ein Dogma für die Zuhörer! Und was die Naturgesetze anbetrifft, so bleiben die Darwinisten wieder jede Auskunft schuldig, wenn man sie über das Herkommen dieser Naturgesetze interpelliert.

Doch Darwin, ein englischer Naturforscher dachte ursprünglich keineswegs daran, bei der Frage über die Entstehung der ersten lebenden Wesen eine Schöpfung zu leugnen, sondern in den sechs ersten Auflagen seines Werkes Origin of Species „die Entstehung der Arten“ spricht er ausdrücklich von einem Schöpfer. In der Übersetzung der 2. Auflage von Darwins Werk heißt es Seite 494: „Es ist wahrlich eine großartige Ansicht, daß der Schöpfer den Keim alles Lebens, das uns umgibt, nur wenigen, oder auch nur einer einzigen Form eingehaucht habe, und daß, während dieser Planet (Erde) den strengen Gesetzen der Schwerkraft folgend, sich im Kreise schwingt, aus so einfachem Anfange sich eine endlose Reihe immer schönerer und vollkommener Wesen entwickelt hat und noch entwickelt.“ Allein die deutschen Darwinianer, an ihrerer Spitze Haeckel, waren mit dieser bescheidenen Form nicht zufrieden. Man rief Darwin zu: Wenn wir einmal einen Schöpfungsakt annehmen müssen, so ist es gleichgültig, ob sich derselbe mit einer, oder mit 10 oder mit hunderttausend Arten besäße; wir wollen für die Entstehung des ersten lebenden Wesens keinen Schöpfer annehmen.

Haeckel glaubte zu verschiedenen Malen, jenen Urschleim gefunden zu haben, aus welchem zu Anfang des Bestehens der Erde das erste Tier oder die erste Pflanze aus sich selbst entstanden sein sollte. Allein jedesmal, wenn der deutsche Darwin glaubte, den „Urschleim“ gefunden zu haben, mußte er die Blamage mit in den Kauz nehmen. Im Jahre 1868 entdeckte Huxley auf dem tiefsten Meeresgrunde einen Schleim. Dieser Köt sollte als „Brücke zwischen den leblosen und den lebenden Wesen dienen.“ Huxley nannte den Schleim zu Ehren des großen deutschen Professors Bathybius Haeckelii. Haeckel selbst triumphierte: „Wir sind jetzt im stande, das Wunder der Lebenserscheinungen auf diese Stoffe zurückzuführen: wir haben die unendlich mannigfaltigen und verwickelten physikalischen und chemischen Eigenschaften der Eiweißkörper als die eigentliche Ursache der Lebenserscheinungen nachgewiesen.“

Schön „nachgewiesen!“ Der ganze Schleim stellte sich später als in gallerartigem Zustande niedergeschlagener Gyps heraus!!

Darwin ließ sich durch solche Angriffe und pathetische Salbader-eien einschüchtern, so daß in den späteren Auflagen seines Werkes die Stelle, welche vom Schöpfer spricht, wegbleibt.

Wie höchst unwissenschaftlich aber diese Lehre von der Urzeugung ist, leuchtet daraus ein, daß gegenwärtig nach dem Geständnis hervorragendster Naturforscher keine einzige Tatsache in der Natur nachgewiesen werden kann. In neuerer Zeit nahm man eine Urzeugung einzig noch an für die nur durch das Mikroskop im Wasser wahrnehmbaren Infusions-tierchen. Aber die scharfsinnigen Experimente des großen französischen Forschers Pasteur haben überzeugend dargetan, daß auch diese kleinen Tierchen nicht aus leblosem Stoffe, sondern aus organischen, lebenden Keimen entstehen. Damit war Darwins Lehre über den obigen 1. Punkt die letzte Stütze entzogen.

Unsere Chemiker haben Retorten zur Verfügung, so viele sie wollen; sie können nach Belieben Kohlensäure, hohe Wärme, ultraviolette Strahlen und weiß Gott noch was anderes einwirken lassen: allein trotz aller Bemühungen haben sie noch nicht eine lebende Zelle, nicht den kleinsten Teil auch nur eines Grashalmes zuwege gebracht. Man glaubte früher, daß aus faulenden Körpern, z. B. aus faulendem Fleisch Würmer entstehen; Mäuse ließ man aus schmutziger Wäsche oder sonstwie plötzlich aus den Häusern hervorgehen. Allein alle diese vermeintlichen Urzeugungen wurden durch die Wissenschaft vernichtet, indem es sich zeigte, daß obige Tiere eben immer aus verborgenen Eiern sich bildeten.

Wenn nun aber die Vertreter der modernen Wissenschaft, ein Hückel, Darwin u. a. und mit diesen auch die „Schweizerische Lehrerzeitung“ dennoch an der Urzeugung festhalten, so geschieht dies eben deshalb, weil man sonst einen Schöpfer anerkennen müßte.

Und das will man nicht; gegen diese Annahme bäumt sich der Stolz.

Um so erfreulicher ist es, zu sehen, wie wirklich große Gelehrte, wie ein Virchow in Berlin, die Seichtigkeit darwinistischer Behauptungen einsehend, eine gesunde Naturwissenschaft kultivieren, und mit den abgeschmackten Schwätzereien eines Hückel, eines Dodel, Darwin u. a. unbarmherzig ins Gericht geht. Lassen wir Virchow, wie er 1882 am 13. anthropologischen Kongresse sprach, selber hören. Der berühmte Forscher sprach unter anderm:

„Darwin beschäftigte sich in seinem Buche ursprünglich vielmehr mit dem zoologischen Teil. Für ihn waren es die Tiere, die er zum

Gegenstände seiner besondern Aufmerksamkeit machte. Er fing an einer Stelle an, welche bis dahin weniger im Vordergrunde gestanden hatte. Da wirft sich nun auf der einen Seite die Frage auf: Kann sich aus dem Tier ein Mensch entwickelt haben? Auf der andern Seite läßt sich die Frage nicht umgehen: Wo sind denn die Tiere hergekommen? So kam man, indem man consequent weiter ging, zu der sog. Urzeugung, wonach man sich vorstellte, daß die erste Organisation (das erste lebende Tier) aus einer unorganischen, einer bloß chemischen Substanz hervorgegangen sei. Das ist die Frage von der sogenannten Urzeugung, Generatio æquivoca. Das sind auch lauter alte Fragen, Darwin hat sich früher wenig mit ihnen beschäftigt. In seinem Buche steht nicht viel von Generatio æquivoca und nicht viel Entwicklung von der Entwicklung des Menschen aus dem Tiere. Erst nachher hat er diese Frage in Angriff genommen.

In dieser Beziehung sind es gerade unsere deutschen Kollegen gewesen, welche vorwärts und vorwärts drängten, bis sie dahin gekommen waren. Es hat selten Perioden gegeben wo so große Probleme auf so leichtsinnige, ich möchte sagen, thörichte Weise behandelt worden sind. Wenn es bloß darauf ankäme, sich aus der Summe von Erscheinungen irgend ein gewisses Quantum zusammenzusuchen und daraus plausible Theorien zu machen, so könnten wir alle in den Großvaterstuhl sitzen, eine Zigarre rauchen und dabei eine Theorie fertig stellen. Was ist leichter als Generatio æquivoca? Man nimmt eine Dosis von Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff, komponiert sie und bildet daraus ein Klümpchen Protoplasma. Derartige Probleme scheinen sehr hoffnungsvoll, wenn man denkt, wie die Menschen sich vermehren. Man könnte dann vielleicht Eierkuchen machen, ohne Eier und Hühner, vielleicht auch Brot, ohne zu backen. Aber es ist sehr lehrreich zu sehen, wie noch vor 25 Jahren in einem Gebiete, wo Medizin und Zoologie sich berührten, man eine Generatio æquivoca in nachweisbarer Form zu finden glaubte, nämlich bei den Eingeweidewürmern. Man konnte nicht begreifen, wo mitten im Menschen Würmer herkommen sollen. zum Teil glaubt das Volk heute noch, daß sich aus Schmutz Ungeziefer entwickle

Schon im Jahre 1877 hatte der gleiche Virchow auf der Münchener Versammlung deutscher Naturforscher gesagt: „Wenn ich eine Schöpfungstheorie nicht annehmen will; wenn ich nicht glauben will, daß es einen besondern Schöpfer gegeben hat, der den Erdkloß genommen und ihm den lebendigen Odem eingeblasen hat; wenn ich mir einen

Bers machen will auf meine Weise: so muß ich ihn machen im Sinne der Generatio æquivoca. Tertium non datur. . . . Aber einen tatsächlichen Beweis für Generatio æquivoca besitzen wir nicht. Kein Mensch hat je eine generatio æquivoca sich wirklich vollziehen sehen, und jeder, der behauptet hat, daß er sie gesehen hat, ist widerlegt worden von den Naturforschern, nicht etwa von den Theologen."

Im Jahre 1897, also 20 Jahre später, erklärte derselbe Virchow auf dem 1. internationalen medizinischen Kongreß in Moskau: „Heutzutage ist wohl jedermann — und auch jede Frau — überzeugt, daß es eine Urzeugung nicht gebe.“

Eine solche Urzeugung im Sinne der Darwinisten und Materialisten kommt nicht vor, und ist absolut unmöglich, weil die leblosen Körper und die lebenden Wesen nicht bloß graduell, sondern auch wesentlich verschieden sind. So bleibt trotz allem Winden und Drehen der Materialisten keine andere vernünftige Erklärung für die Entstehung des ersten lebenden Wesens, als die: „Die ersten lebenden Wesen sind von Gott erschaffen. Alle neuern Forschungen haben nur zu einer glänzenden Bestätigung der mosaischen (biblischen) Schöpfungsgeschichte geführt speziell unter der Lehrerwelt.“

Aber dennoch verharren gewisse Kreise immer in ihrer Lehre von der Urzeugung, nur damit sie nicht gezwungen sind, daß Dasein eines Schöpfers anzunehmen. Es gibt solche, die das offen aussprechen und es gibt leider auch solche, die diese Tendenz in den von ihnen gelesenen Zeitschriften nicht einmal merken. — a. —

(Fortsetzung folgt.)

Beschluß. Die Frage der gewerblichen Arbeit schulpflichtiger Kinder hat den Regierungspräsidenten zu Potsdam zu einer Umfrage nach dem Stand der Dinge in den einzelnen Ortschaften des Kreises veranlaßt. Bei der Regierung soll erwogen werden, ob es angebracht ist, die Frage der gewerblichen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder für den ganzen Regierungsbezirk einheitlich zu regeln. Der Magistrat in Charlottenburg will dessenungeachtet die mit der dortigen Polizeidirektion eingeleiteten Verhandlungen zu Erlaß einer Polizeiverordnung, welche die Kinderarbeit von abends 6 bis morgens 6 Uhr verbietet, fortsetzen. Von Rixdorf ist dasselbe zu berichten. Dort hat jetzt der von der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung der Frage eingesetzte Ausschuß beschlossen, den Stadtverordneten vorzuschlagen, den Magistrat um Erlaß einer Polizeiverordnung folgenden Inhalts zu ersuchen: 1) Schulkinder dürfen in öffentlichen Etablissements, Gastwirtschaften &c. zur Bedienung der Gäste nicht verwendet werden. 2) Schulkindern ist das Feilhalten von Waren auf öffentlichen Plätzen und Straßen untersagt. 3) Die gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren ist nicht gestattet. 4) Schulkinder über 10 Jahre dürfen im Sommer von 8 Uhr abends bis $5\frac{1}{2}$ Uhr morgens und im Winter von 8 Uhr abends bis $6\frac{1}{2}$ Uhr früh nicht beschäftigt werden.